

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier 1.10 M., mit Tragerechnung 1.20 M., im Bezirks- und 10 Km. Bezirk 1.25 M., im übrigen Württemberg 1.35 M. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Fernsprecher Nr. 29.

84. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr f. d. Spalte, Zeile und gewöhnl. Schrift oberer Raum bei 1mal. Einrückung 10 g. bei mehrmaliger entsprechender Rabatt.

Mit dem Württembergischen, illustr. Sonntagblatt und Schwäb. Landwirt.

M 149

Donnerstag, den 30. Juni

1910

Die zweite theologische Dienstprüfung haben u. a. Kandidaten mit Erfolg erstanden: Ferdinand Franer von Mühlberg und Friedrich Römer von Suttnerhausen O. B. Mühlhausen.

Personenwechsel im Auswärtigen Amt.

Herr v. Schön, der aus bürgerlichen Kreisen kommt, ist i. J. 1851 geboren als Sohn des Fabrikbesizers August Schön. Seine Erziehung erhielt er von 1864 bis 1866 in der bekannten Erziehungsanstalt Schneepfuhl. Die militärische Karriere hat er als Vorstufe zur diplomatischen Laufbahn. Nachdem er sich als Kriegsfreiwilliger im deutsch-französischen Kriege das deutsche Militärverdienstkreuz erworben hatte, wurde er Offizier im Preussischen Pionierregiment Nr. 24 und ließ sich dann zur Gesandtschaft in Madrid kommandieren. Nach seiner Übernahme in den diplomatischen Dienst war er Attaché bei der Gesandtschaft; 1882 wurde er Legationssekretär in Athen, 1883 in Bern, 1885 in Haag, 1887 zweiter Sekretär bei der Botschaft Paris. Während seines Aufenthalts in Bern erhielt er am 1. April 1885 vom Großherzog von Hessen den Adel und wurde später i. J. 1909, in den Freiherrnstand berufen. In Paris rückte er 1888 zum Botschaftsrat auf. Von 1896 bis 1899 fand er als Oberkonsul in der Spitze der Konsulatsverwaltung in Hamburg, leitete dann zu seinem früheren Beruf zurück und übernahm im Januar 1900 die Gesandtschaft am dänischen Hof. Im Oktober 1905 wurde er Botschafter in St. Petersburg als Nachfolger des Grafen Klenowitsch. Als er im Oktober 1907 zum Leiter des Auswärtigen Amtes berufen wurde, wurde in einem Teil der Presse diese Ernennung mit großen Hoffnungen begrüßt. Man glaubte sich der Erwartung hingeben zu dürfen, daß ein Diplomat mit so vielfachen Erfahrungen sich ganz besonders bewähren werde. Diese Erwartungen haben sich nicht erfüllt.

Schon als im November 1908 Hr. v. Riberien-Müller verabschiedet während einer Erkrankung des Hr. v. Schön nach Berlin ins Auswärtige Amt einberufen wurde, wurde er als Nachfolger des Staatssekretärs genannt. Aus guter Quelle verlautet, daß die glückliche Lösung der Balkanfrage sein Ziel sei. Sein Debut im Reichstag am 11. Nov. 1908 war allerdings nicht gerade ein Erfolg: er suchte das Auswärtige Amt wegen seines Verhaltens in der Daily Telegraph-Affäre zu rechtfertigen, was ihm, so gut es gemeint war, doch nicht gelingen konnte. Dieser rednerische Mißerfolg hat jedoch die Presse, soweit sie vorurteillos ist nicht abgehalten, seine Befähigung als Diplomat anzuerkennen. Über seine bisherige Laufbahn ist in Kürze folgendes mitzuteilen: v. Riberien-Müller, der am 11. Juni 1852 in Stuttgart geboren ist, hat bis 1879 in milit. Diensten gestanden. Nachdem er in diesem Jahr in den Dienst des Auswärtigen Amtes übergetreten war, fand er von 1880 ab Verwendung als Botschaftssekretär erst in Petersburg, dann in Paris, wo er bereits 1885 zum ersten

Sekretär aufstieg. Im Jahre darauf in gleicher Eigenschaft zur Botschaft in Konstantinopel versetzt, wurde er dort 1887 Legationsrat und 1888 unter Beförderung zum Botschaftsrat als vortragender Rat in das Auswärtige Amt berufen, wo er 1891 zum Geheimen Legationsrat aufstieg. Eine ganze Reihe von Jahren begleitete er den Kaiser auf seinen Sommerreisen als Vertreter des Auswärtigen Amtes. 1894 wurde er Gesandter bei den Daneskräften, Anfang 1896 in Kopenhagen und im Januar 1900 in Bukarest. Sollte sich seine Ernennung zum Staatssekretär bewahrheiten, so wäre mit ihm eine tüchtige Kraft gewonnen.

Politische Weberknecht.

Die finanzielle Lage des Reichs im Hinblick auf die Aufstellung des Etats für das nächste Jahr wird uns folgt dargelegt: Durch die verkürzte Tilgung und Verzinsung der Reichsschuld, durch das Verfügen des Reichs-Invalidenfonds, durch das weitere Anwachsen des Pensionfonds und durch die Abänderung eines Drittels des Fehlbetrags aus dem Jahr 1909 ergibt sich für das Jahr 1911 eine Mehrausgabe gegenüber 1910 von rund 115 Millionen Mark. Hieraus gehen ab etwa 40 Millionen Mark infolge Wegfalls der einmaligen Beamtenbeihilfe und der Gehaltskürzungen. Danach sind also 75 Millionen Mark mehr zu decken. Nach den augenblicklichen Erträgen der Einnahmen des Reichs an Zöllen und Steuern kann man für das nächste Jahr im günstigsten Fall 60 Millionen Mark Mehreinnahmen gegen 1910 an Zöll und Steuern annehmen. Danach verbleibt also ein Defizit von 15 Millionen Mark. Das Fehlbetrag bleibt aber für das Jahr 1911 eine Mehrausgabe von 23 Millionen vor, so daß also 38 Millionen Mark mehr zu decken sein werden.

Der russische Reichsdeputierten tagung hat den Gesandtschaftsbesuch in Finnland in der von dem Reichskanzler genehmigten Fassung angenommen. Auch hier sind also die Gegner der Olympischen Bergwäldungsprojekte in der Minderheit geblieben. — Am Anlaß des 200jährigen Geburtstages der Kaiserin Wilhelms durch Peter den Großen richtete der Kaiser an den russischen Kaiser Nikolaus II. ein Schreiben, in dem er darauf hinweist, daß die Rückeroberung des alten russischen Reichsgebietes Kareliens den festen Grund zu dem russischen Reich an der russischen Küste gelegt und der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erfolgte Übergang von ganz Finnland in den Besitz und das Eigentum des russischen Reichs für den europäischen Kontinent russischen Staat am Baltischen Meer eine feste Schutzwehr geschaffen hat. Die russische Bevölkerung in Wilburg feierte den Geburtstag durch einen Festgottesdienst, dem die Enthüllung eines Denkmals für die vor Wilburg gefallenen Krieger folgte. Der Feiertag wählten der General-

gouverneur und Abordnungen der in Finnland stehenden Truppen und der Regimenter, die an der Belagerung teilgenommen haben, bei.

Griechenland steht es doch vor, sich den zunehmenden Forderungen etwas gefügiger zu zeigen. Es hat sich damit einverstanden erklärt, daß Rumänien die wegen des Zwischenfalls im Bräns geforderte Entschädigung leisten soll. Der rumänische Minister des Auswärtigen erklärte hierauf, er sei bereit, zu antworten, sobald er wisse, in welcher Weise die griechische Regierung die Forderung Rumäniens zu erledigen beabsichtige.

Der spanische Ministerpräsident erklärt in seiner Antwort auf die letzte Protestation der Epitopos, die Regierung habe ein Werk der Toleranz und des Friedens unternommen, für das sich bei den letzten Wahlen die Mehrheit erklärt habe. Das Dekret betreffend Aufhebung des Artikels 11 der Verfassung besetze in keiner Weise das Konfiskationsrecht, sondern führe nur auch in Spanien Gewissensfreiheit ein. — In Bilbao veranstalteten am Sonntag die radikalen Republikaner revolutionäre Kundgebungen. Als die Polizei einschritt, bewarfen die Aufständigen die Beamten mit Steinen und verwundeten einen von ihnen. Darauf drangen sie in den Klub der Karlisten. In dem nun folgenden Tumult wurde eine Person getötet, sieben andere wurden schwer verletzt. Die Ruhe wurde erst durch den Gouverneur wiederhergestellt, der den Aufständigen geforderte, ihren Weg fortzusetzen.

Die Botschafter der Krethaschwärme haben der Flotte ein Antwortschreiben auf die Note vom 13. Mai überreicht. Sie teilt den bekannten Schritt der Konstantinopel bei dem freilich der Legationsrat sowie den Beschluß der Mächte mit, die in Krethaschwärme Schiffe zu versenken. Hierdurch hätten die Schwärme nachmals die Absicht bezeugt, die Souveränitätsrechte des Sultan zu wahren. Die Schwärme fordern daher die ottomanische Regierung auf, wirksame Maßnahmen zu treffen, damit der Erregung im Land ein Ende gesetzt werde, weil diese Erregung, zu der die Haltung Griechenlands keinen Anlaß gebe, die ottomanische Zwischenfälle hervorgerufen hätte. Wenn die ottomanische Regierung glaube, daß die Zeit zur Bestimmung eines definitiven Regimes auf Krethaschwärme gekommen sei, so erkläre die Schwärme, daß die Erörterungen hierüber nur unter Beteiligung sämtlicher Signatarmächte des Berliner Vertrages beghren könnten. — Die italienische Presse bezeichnet die Note als einen großen Erfolg des Kabinetts Joffe, weil zum erstenmal die Rechte des Auswärtigen Souveränitätsrechte gebraucht und außerdem die definitive Lösung der Krethaschwärme im Einklang mit Österreich-Ungarn und Deutschland in Aussicht gestellt hätten.

In Marokko kommen die geschädigten Deutschen nun endlich zu den ihnen zugesagten Entschädigungen. Nachdem die Marokkanleihe abgeschlossen ist, wurden dem deutschen Gesandten zur Begleichung der Casablanca-Ent-

In der Tiefe.

(Post.) (Kocher. verb.)

Fast ohne zu wissen, was er tat, tauchte er in seinem schwankenden Gefährt nach dem Knopf des äußeren elektrischen Lichts und erwischte ganz zufällig seine eigene kleine in die Wasserwand eingelassene Glühlampe. Die Angel drehte sich und zog ihn dann abwärts; er hörte Klacken der Lederriemen; und als er wieder auf den Boden war, sah er zwei gekrümmte Augen, die durch das untere Fenster hereinleuchteten und das Licht wiederpiegelten.

In nächster Augenblick tasteten leidenschaftliche Hände an der Rückenfläche der Stuhlsessel herum, es klang — was für ihn, in seiner Lage, sprechlich genug war — als ob fertig gegen die Metallhülle des Uhrwerks gehämmert würde. Dabei fiel ihm tatsächlich das Herz in 11. Hosen... denn wenn es den seltsamen Bedewesen gelang, das Uhrwerk zu zerlegen, so war für ihn alles zu Ende. Es hatte den Gedanken noch kaum zu Ende gedacht, als er fühlte, wie die Angel heftig zuckte, und der Boden gegen seine Füße rief. Er drehte die kleine Glühlampe, die das Innere erleuchtete, aus, und sandte den Strahl des Hauptlichts in der Separatzelle ins Wasser hinaus. Der Meeressgrund und die menschendünlichen Geschöpfe waren verschwunden; blieb ein paar hintereinander herjagende Fische saukten plötzlich vor dem Fenster in die Tiefe.

Sofort kam ihm auch der Gedanke: die seltsamen Tiefseewohner hatten das Tau gerissen... Und er war frei... Er trieb aufwärts — immer schneller und schneller... Und plötzlich blieb er stehen... mit einem Knack, der ihn gegen das gepolsterte Dach seines Gefährnisses schlen-

berte. Eine halbe Minute lang war er überhaupt zu bekümmert, um denken zu können.

Dann fühlte er, daß die Angel sich langsam um sich selber drehte, und daß sie augenscheinlich durch Wasser gezogen wurde. Er lenkte sich nicht auf, und es gelang ihm auch, die Angel abwärts zu ziehen... Aber zu sehen vermochte er nichts, mit Ausnahme des blauen Lichtschleiers, der ins Dunkel hinausströmte. Dann kam ihm der Gedanke, er würde vielleicht mehr sehen, wenn er die Lampe überhaupt ansdrehte und seine Augen an das tiefe Dunkel gewöhnte.

Das war hier von ihm. Nach ein paar Minuten ward das samtene Dunkel ein durchsichtiges Dunkel, und dann — ganz in der Ferne und so schwarz wie das Jodkali eines nordischen Sommerabends — sah er unter sich Gestalten, die sich bewegten. Er hielt den Gedanken, daß diese Wesen sein Kabel durchschnitten hätten und ihn auf dem Meeressgrund entlang schlepten...

Dann sah er — über den wüsten Meeressboden hinweg — fern und undeutlich etwas Neues — einen weiten Horizont schwarzen Lichts, der sich nach rechts und nach links, soweit überhaupt sein kleines Gedächtnis reichte, erstreckte. Und darauf schlüpfte er hin zu, so wie man einen Ballon aus dem freien Gelände nach einer Stadt zu schleift. Sehr langsam kam er näher; und sehr langsam entwickelte sich der undeutliche Schatten zu bestimmteren Formen.

Es war fast 5 Uhr, als er sich über dem Bereich des Horizonts befand, und er vermochte jetzt etwas zu erkennen, das aussah wie Straßen und Häuser, die sich um eine kreisförmigen, dachlosen Gebäudes gruppieren, das in grotesker Weise an eine Klostermauer gemahnte. Wie eine Landkarte lag alles unter ihm. Die Häuser bestanden alle aus doch-

lofen Wänden, und da sie — wie er vorher bemerkte, aus phosphoreszierenden Knochen hergestellt waren, sah das Ganze aus, als wäre es aus erströmendem Mondlicht aufgebaut...

Zwischen den Innenräumen des seltsamen Orts kreuzten wehende Arvidendämme ihre Fergarme aus, und hohe, schlanke, glatte Gießschwämme hoben sich gleich schimmernden Minarets und Aulen dunkleren Lichts aus dem allgemeinen Dichten der Stadt. An den offenen Stellen und Plätzen bemerkte er eine wimmelnde Regsamkeit wie von Mengen von Menschen; aber er besaß sich zu viele Fäden hoch über ihm, als daß er die Individuen in diesen Mengen hätte untersuchen können. Dann zogen sie ihn langsam abwärts, und er erfasste die Einzelheiten des wunderbaren Orts nach und nach deutlicher. Er sah, daß die Bänke der wolkendichten Gebäude durch perlige Röhren von runden Gegenständen umflossen waren; und er bemerkte auch an verschiedenen Stellen unter ihm, auf großen, offenen Plätzen, Formen, die aussahen, wie instruiert: Schiffsrumpfe.

Saugen und unentwegt ward er nach unten gezogen und die Formen unter ihm wurden heller, klarer, deutlicher. Er merkte jetzt, daß man ihn nach dem großen Gebäude im Mittelpunkt der Stadt zu zerrie, und als er sah, daß er sogar einen Augenblick die durchgelaunderwimmelnden Gestalten, die an seinem Tau schlepten. Er bemerkte mit Staunen, daß das Taktwerk eines der Schiffe, die einen so auffallenden Bestandteil dieser Stadt bildeten, dicht befestigt war von einer Masse gekrümmter Gestalten, die alle nach ihm hinliefen. Dann ließen schweigend die Räumern des großen Gebäudes um ihn empor und entzogen die Stadt seinen Augen.

(Schluß folgt.)



Schätzung von der marokkanischen Regierung Zahlungs-
anweisungen über rund 1400000 M eingehändigt. — Am
15. d. M. ist es am 23. d. M. zu einem Geleht
zwischen französischen fliegenden Kolonnen und den Stämmen,
die Partigänger Ra el Kimitas sind, gekommen. Die
Marokkaner erlitten schwere Verluste, auf französischer Seite
wurden mehrere Mann verwundet. Die französischen Trup-
pen sollen bei Baruda zusammengezogen werden.

Die chinesische Regierung hat ihre Zustimmung
in einer Druckschrift erteilt, in der von Delegierten von
Peking und anderen obersten Beamten die Ge-
währung einer Konvention gefordert worden war. Die
Regierung erklärt, es sei unmöglich, den von dem vor-
herigen Kaiser festgesetzten Zeitraum von neun Jahren abzu-
kürzen, da die Bevölkerung für die Erlangung konstitu-
tioneller Rechte noch nicht reif sei.

In Nicaragua haben die Aufständischen die
Oberhand gewonnen. Die Streitkräfte Strabas haben am
Samstag die eine Lagereise von Managua entsetzten Orte
La Libertad und Jugalpa eingenommen sowie San Baldo,
einen der wichtigsten Häfen des Nicaraguasees, besetzt.
Weiter nördlich die Truppen der provisorischen Regierung
Nicaragua, versuchten aber vergeblich auf einen Angriff, da
die Stadt vorantastlich übergeben werden wird.

Versäuflichung der Arbeiterversicherung.

no In letzter Zeit wird in weiten Kreisen immer mehr
die Frage erörtert, inwiefern der vorliegende Entwurf der
Reichsversicherungsordnung die von der Reichsregierung
schon länger geplante Verschmelzung und damit Verschärfung
und Zentralisierung der Reichsversicherung fördert. Es
ist darauf hingewiesen worden, daß die besonderen organi-
satorischen Änderungen, die der Entwurf enthält, haupt-
sächlich vorgesehene seien, um die Durchführung dieses Plans
anzubahnen. Insbesondere die Einrichtung der Versiche-
rungskämmer als gemeinsames Bindeglied, die Zentralisation
in der Krankenversicherung und die Regelung der Kräfte-
fragen auf dieses Werk zu führen, wie auch die Be-
gründung zu dem Entwurf erkennen lassen. Die Arbeiter-
und Arbeitgebervereine sowie einer Verschärfung der
Reichsversicherung nie und nimmer zustimmen. Auf die
Rechte der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung in der
Arbeiterversicherung, die man schon jahrelang zum
Gegen der weitesten Volkstheile angestrebt werden, dürfte
nicht verzichtet werden. In die Reichstagskommission, die
den Entwurf der Reichsversicherungsordnung in erster
Lesung beraten hat, wird daher die Forderung gerichtet,
die Pläne der Regierung in dem Entwurf der Reichs-
versicherungsordnung, die hauptsächlich die Aufhebung der
Versäuflichung der Reichsversicherung zum Ziel haben, an-
zunehmen. Einmalig hat die Kommission dies schon
bei dem Berichtungsbau getan.

Von der neuen Felduniform.

Die letzten großen Kriege, namentlich der Burenkrieg
und der russisch-japanische Krieg, haben einen großen Ein-
fluß auf die Ausübung und die Ausbildung unseres Heeres
ausgeübt. So erhielten wir das wesentlich vereinfachte
Spezierreglement von 1906, in dem mit den unzuläng-
lichen und überflüssigen Bewegungen, Griffen usw. aufgegeben
wurde, so erhielten wir die neue Felduniform und vor
allem die neue Uniform. Das ist der größte Erfolg, den
die moderne Kriegstechnik des alljährlichen Neulieferung
abgerungen hat, denn das alte Zeug (schon unanwendbar
zu sein. Zwar hatte man sich schon lange vorher dazu
entschieden müssen, unsere Kolonialarmee den Verhältnissen
entsprechend zu kleiden, aber zu einer Aenderung in unserem
Sonderbau hat das nicht geführt, obwohl man wußte, daß
Napoleon's russischer Feldzug allein an der unglücklichen An-
ordnung seiner Truppen gescheitert war. Zwar, der Kaiser
hatte an alles gedacht, sogar an Scherbrücken, nur nicht
an eine Aenderung der Kleidung, die für das russische
Klima vollkommen ungeeignet war. In dieser Beziehung
hat erst der Burenkrieg eine Aenderung geschaffen, und
es war die unglückliche Armee, die hier dahindurch wirkte
und schließlich eine neue, den afrikanischen Verhältnissen
angepasste Uniform einführte, deren Farbe ein Gemisch aus
Graubraun und Gelb darstellte und unter dem Namen „Kaki“
bekannt ist. Auch in den anderen europäischen Staaten
kam man sich selbst mit dem Gedanken an eine Aenderung
der Kleidung, aber man war sich bewußt, daß das „Kaki“
für unsere Verhältnisse nicht geeignet ist, weil die vor-
herrschende Farbe unserer Landschaften grün ist. Lang-
wierige Besuche führten dann zu der Überzeugung, daß
eine Mischung aus Grün und Braun — „Seldaran“ —
die für unsere Anforderungen günstigste Farbe sei. Mit
Uniformen dieser Farbe wurden dann zuerst die Maschinen-
gewehrabteilungen ausgerüstet, und es geschah nicht selten,
daß die „Blauen“ im Geleht nicht bis an die „Grünen“
herankamen, ohne sie überhaupt zu bemerken. Gleichzeitig
mit der Aenderung der Farbe erging man auch eine Aende-
rung des Schnittes und einigte sich auf einen der heute
noch gebräuchlichsten Stile als schickliches Kost mit verschlie-
baren Taschen und bräunlichen Knöpfen. An Stelle des
Stichtragens kam der Klappkragen, an Stelle der Halb-
binde ein neues Halsband. Behalten wurde allerdings
der lässige Helm, den man mit einem schiffartigen Über-
zug versehen, und behalten wurde auch zum größten Teil
die große Wirkung des einzelnen Mannes, die bei einem
modernen Feldzug mit seinen ungeheuren Entfernungen die
Beweglichkeit der Truppe in hohem Grad behubert. Was
man selbst zur Erleichterung des Gepäcks getan hat, ist
noch lange nicht genug, wenn man sich auch nicht berufen
kann, daß es ungemein schwierig ist, die an sich schon auf

Notwendige beschränkte Ausrüstung zu vermindern. Ob sich
diese neue Kleidung aber in allen Fällen bewährt, das ist
eine andere Frage. Ich habe es nicht als sehr lobend und
schätzend empfunden, daß uns unsere Uniformen ganz und
gar nicht von der Natur (schien). So haben wir das letzte
Kleidungsstück von Anfang bis zu Ende in neuen Kleidern
mitgemacht. Schon nach dem ersten Vorpostenbeweis erkrankten
und mehrere Unteroffiziere und Leute. Wenn es dann noch
der Himmel will, daß man mit der nächsten und dadurch
mühsameren Kleidung in der Sonne marschieren muß,
dann ist kaum noch ein Vorwärtstreffen. Das Klagen
der Heilbahnen ist völlig unzureichend, da es auf dem
Marsch die Ausdünstung erschwert und die Körperwärme
noch mehr steigert. Es müßte deshalb die Kleidung selbst
wasserdicht sein, ohne aber die Ausdünstung zu hindern,
denn nur dadurch wäre ein wirklicher Erfolg zu verzeichnen.
So wurde kürzlich ein öffentlicher Wettbewerb vorgeschlagen
zu dem Zweck, ein Verfahren zu erfinden, das den Stoff
der militärischen Uniform für Wasser undurchlässig macht,
für Luft dagegen durchlässig macht. Ob dieses Mittel
allerdings zum Ziel führt, ist sehr fraglich, wenn es auch
in hohem Grade erwünscht wäre. Die seit 17 Jahren
unter verschiedenen Namen bekannten Mittel haben noch zu
keinem brauchbaren und zuverlässigen Ergebnis geführt.
Für Erfinder wäre aber hier ein Weg, der ihnen nicht nur
viel Dank, sondern auch viel Geld einbringen könnte. Es
würde dadurch mancher Leben weniger durch Seuchen-
epidemien bedroht, ein Uebel, das den meisten Soldaten im
späteren Leben häufig zu schaffen macht — und damit hätte
auch der Staat viel gewonnen. Wer selbst einmal in der
Räube bisweilen und am anderen Tag im Sonnenbrand
marschieren mußte, aber gar bei bedecktem Himmel, der
wird erziehen, was eine wasserdichte Uniform zu bedeuten
hat. Hand in Hand müßte damit aber eine weitere Ge-
schäftserleichterung angebracht werden, um alle Kräfte für das
Geschäft bereit zu haben. Denn daraus kommt es an, daß
man die Kräfte der Mannschaft nach Möglichkeit spart,
um im entscheidenden Augenblick mit Erfolg allen Männern
den letzten Atemzug hergeben zu können. Darüber darf
man sich wohl nicht hinwegsetzen, daß im Fall eines
Krieges die Reserve unter der Übergabe sehr leiden
werden und den Marschkolonnen, die von ihnen verlangt
werden, nur in den seltensten Fällen gewachsen sind, weil
ihnen zwischen jeder Übung gefehlt hat. So können wir
uns bei dieser Gelegenheit wohl herzlich freuen, es darf
aber aber die Mängel, die ihm noch anhaften, nicht
hinwegsehen.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 29. Juni. Der Bauordnungs-
ausschuß der Zweiten Kammer legte in seiner heutigen
Sitzung die Beratung der abweichenden Beschlüsse der Ersten
Kammer vor. In den Art. 63 bis 69 wurde den An-
trägen der Ersten Kammer zugestimmt. Bei Art. 70 rief
ein noch bestehender, wichtiger Differenzpunkt zwischen beiden
Kammern eine längere Debatte hervor. Die erste Kammer
wollte nämlich die volle Selbständigkeit in Baupolizeisachen
nur den Gemeinden erster Klasse (Gemeinden mit mehr als
4000 Einwohnern) einräumen, vorausgesetzt, daß die Ge-
meinde einen geprüften, mit Privatgeschäften nicht betrauten
Ortsbauinspektoren besitzt. Ritters v. Bischof trat für den
Kurs der Ersten Kammer und schloß sich dem unter
Berufung auf langjährige Erfahrung an. Er handelte sich
nicht bloß um technische, sondern auch um administrative
Fragen. Häufiger (D.B.) stellte den Kompromißantrag, die
volle Selbständigkeit in Baupolizeisachen allen Gemeinden
erster und zweiter Klasse (als allen Gemeinden mit mehr
als 1000 Einw.), die einen geprüften, mit Privatgeschäften
nicht betrauten Ortsbauinspektoren haben, zu geben. Dieser
Antrag wurde mit 8 gegen 5 Stimmen (Waller, Hauser,
Löffner, Dietrich, Hindermann) abgelehnt und hiernach der
Kurs auf dem früheren Beschluß der Zweiten Kammer
zu beharren, mit 13 Stimmen gegen eine Einschränkung
(Waller) angenommen. In Art. 80 hat die Erste Kam-
mer bezüglich der Dispensation von ortsbauamtlichen
Bestimmungen noch beschlossen: „Aus besonders dringenden
Gründen kann in der Bauverordnungs- und Ministerium
des Innern auch ohne Zustimmung des Gemeinderats eine
Dispensation bewilligt.“ Diese Bestimmung wird einstimmig
gebilligt. In den Art. 81—87 wird dem Beschluß der
Ersten Kammer zugestimmt, auch der Festhaltung des Ter-
mines des Jahresstretens des Gelehts auf 1. Juli 1911.
— Morgen vormittag Sitzung einer Subkommission von
5 Mitgliedern zur Beratung des zurückgestellten Artikels.

WPC. Stuttgart, 29. Juni. Der Finanz-
ausschuß der Zweiten Kammer kamte in seiner gestrigen Sitzung
zunächst dem 4. Nachtrag zum Finanzgesetz betr. Ver-
willigung eines einmaligen Staatsbeitrags von 200000 M
für ein von der Regierungverwaltung auf dem alten Thater-
platz in Stuttgart zu errichtendes Kaufhausgebäude
unter Befolgung folgender Bestimmungen zu: Eine Er-
schließung des Landes für zulässige Schäden oder gänzliche
oder teilweise Zerstörung des Gebäudes ist ausgeschlossen.
Die Bezahlung der Steuern, Grundbesitzsteuer und
sonstigen mit dem Grundbesitz verbundenen Lasten wird
vom Staat nicht übernommen. Der Entwurf wurde mit
13 gegen 1 Stimme (Hb.) angenommen. Bei der Be-
ratung der abweichenden Beschlüsse der Ersten Kammer
aus Beamtenstelle trat der Ausschluß dem Antrag der
Ersten Kammer auf Beilegung der antwortlichen Ein-
schränkung in lebenslänglicher Anstellung mit der Aufgabe bei,
daß der Regierungsentwurf wieder angenommen wurde.
Bzgl. der geltenden Belegung beantragte der Aus-
schuß, auf dem Beschluß der Zweiten Kammer zu beharren.

Tages-Neuigkeiten.

Uns Stadt und Land.

—t. Eßlingen, 29. Juni. Die noch im vorigen
Jahre vollendete Nachbarschaftstraße von hier nach Rinder-
bach, welche nicht ganz 4 km. lang ist, wurde gestern durch
Bauinspektor Köhler von Stuttgart, Straßenbauinspektor
Rutz von Calw, Oberamtsbaumeister Böbele von Alen-
reid, Oberamtmann Kommerell und den Vertretern der
Gemeinden Eßlingen und Rinderbach besichtigt und unter-
sucht zum Zweck der Übernahme. Der vom Ministerium
zur Untersuchung beauftragte Techniker Bauinspektor Köhler
sollte die Ausführung der Straße balle Ausfertigung be-
züglich der Terrainanlage und der Befestigung des Straßen-
betons. Über die Straße selbst sei hier folgendes ange-
führt. Sie zweigt von der Talstraße in der Nähe des
Schärdt'schen Fabrikanwesens ab, führt durch Rieder und
Baumanlagen ins obere Dorf. Unterhalb der ersten Häuser
ist eine gekrümmte Kurve (die einzige auf der ganzen Strecke)
entstanden. Beim Gehause 1. Dtsch wird die Ortsstraße
gekreuzt. Dort befindet sich auch der einzige größere Ein-
schnitt auf der ganzen Straßenstrecke. Weiter zieht sich die
Straße ganz dem Gelände angepaßt in sanfter Steigung, die
nirgend mehr als 6% beträgt, nämlich in weiter Biegung
aus dem „Rißchen“ (wirklicher Vorprung des Rißbergs)
die Höhe hinauf bis zur alten Rinderbach'schen Straße.
Nördlich ist die Kräfte, die man beim Begehen desselben
erkennt: Auf der Höhe schneidet der Wind föhlich bis zur
Höhe hin und westwärts wird das Auge ergriffen durch die
reife Abwechslung von Tal, Hochfläche mit Feld und Wald;
eine ganze Reihe von Ortshäusern des hiesigen Waldes taucht
auf; und wie lieblich vereinigt sich das Schmale, gelbliche
Rißchen mit dem breiteren Rißchen! Die beiden
sich weit ausdehnenden Ortsteile Eßlingen und Rinderbach tauchen
aus einem Wald von Oberräumen auf, und den schönen
Rahmen des reizenden Bildes vollenden der runde „Stuhl-
berg“ und der langgestreckte „Niemann“ im Süden. Eine
Aenderung auf der neuen Straße ist für jedermann gewiß
genügend. — Noch sei erwähnt, daß für die Strecke vom
oberen Dorf bis Rinderbach Stängel und Schindeln von
Eßlingen, für die Strecke vom Rißchen bis zur Talstraße
Stängel und Holzwerkzeuge hier Alforden waren, denen die
Ausfertigung des bautechnischen Zeichners betreffs
unter Ausführung des Projekts zur vollen Ehre gereicht.
— Bezüglich der Kosten der Straßenbau sei an-
geführt, daß die Strecke vom oberen Dorf bis Rinder-
bach rund 36000 M, die vom oberen Dorf bis zur
Talstraße 24000 M kostet. Ein zusätzlicher Beitrag von
1/2 der Kosten für die ganze Straße ist genehmigt,
ebenfalls 1/2 seitens der Amtskorporation für die Strecke vom
oberen Dorf bis Rinderbach; bezüglich des Beitrags zu
der Strecke vom oberen Dorf bis zur Staatsstraße (Schweiden
und die Unterhandlungen mit der Amtskorporation. —
Nach Besichtigung der Straße vereinigte sich die Teil-
nehmer zu einem gemeinsamen Wahl im Gasthaus „
Waldhorn“. In einer Ansprache dankte Schalk, Dengler
der Rgl. Staatsregierung und der Amtskorporation für
das Entgegenkommen durch Gewährung des nachstehenden
Beitrags und wünschte sein Glas der technischen Bauleitung.
Bauinspektor Köhler gedachte in anerkennenden Worten
der beiden Ortsvorsteher und der Kollegen der Gemeinden
Eßlingen und Rinderbach für die Karezung zur Aus-
führung des Straßenprojekts. Oberamtmann Kommerell
beglückwünschte namens der Amtskorporation beide Gemein-
den zu dem schönen Werk, der nicht bloß für R.,
sondern auch dem Bezirk Rißchen insgesamt zum Vorteil
gereichen möge.

Eingefandt zu „vom Lande“ in Nr. 146 d. Bl.itz.
Dem Schreiber des betr. Artikels scheint nicht bekannt zu
sein, daß der Zuder bereits im März um 1 M und im
Juni nochmal's um 1 M der Zitr. aufgeschlagen hat, sonst
hätte es dies mitterwärtig, während ein weiterer Aufschlag
voraus nicht zu erwarten ist. Obwohl die Meinen größtent-
teils mit Zuderwasser überwinter werden und der Ver-
brauch an Zuder sich nach der Zahl der Bienen richtet, so
dürfte dies dennoch kein Grund zum Honigaufschlag sein,
denn 1 M für 1 Bsd. Honig ist ein schönes und kein
schändes Geld und die Meinenzahl in etwaz reichen Jahren
ein sehr einträgliches Geschäft, zumal dies von der über-
wiegenden Mehrheit, insbesondere von Beamten als Neben-
beschäftigung bzw. als Nebenerwerb betrieben wird. Der
Zuderzuschlag dürfte nur da in Frage kommen, wo die
Bienen selbst in der Blütezeit damit gefüttert werden um
in wenigen Tagen als Honig gesammelt werden zu kön-
nen, denn da ist der Zuderverbrauch ein enormer, der sich
aber durch den Honigpreis reichlich deckt. Daher: 1 M
für 1 Bsd. keinen Bienenhonig und nicht weniger, aber auch
nicht mehr.

WPC. Stuttgart, 28. Juni. Eine Reihe von wirt-
schaftlichen und Gemeinden, die durch den Staatsvertrag
zwischen Württemberg und Baden vom 18. Mai 1810 an
Württemberg gekommen sind, drückten, die 100jährige
Jubiläum dieses Tages, im Herbst dieses Jahres in Ulm
gemeinsam (schicklich) zu begehen. Das Jubiläum hat für
diese Feier kein Erscheinen bereits in Aussicht gestellt. Auch
diesjährigen Gemeinden, die schon in den ersten Jahren des
vorigen Jahrhunderts, als vor 1810, mit Württemberg
vereinigt worden sind, werden an dieser Feier teil-
nehmen.

WPC. Stuttgart, 29. Juni. Die Stuttgarter
Räbergesellschaft sind in eine Abspaltung eingetreten;
sie verlangen Tarifvertrag, Lohnsteigerung und Verfürung
der Arbeitszeit.



Eine Tragödie in der Theaterwelt.

Stuttgart, 29. Juni. Dem „Neuen Tagbl.“ zufolge sind heute vorm. die Kammerfängerin Anna Sutter und der ehemalige Postapostelmeister Dr. Obrist in der Sutterschen Wohnung mit Schusswunden tot aufgefunden worden. Aufgefunden liegt Nord und Südwest vor.

Eine Liebestragödie, welcher zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat wegen der dabei beteiligten Persönlichkeiten gestern Mittag das Stuttgarter Publikum in nicht geringe Erregung versetzt. Die Soubrette des Agl. Hoftheaters, die Kammerfängerin Franziska Sutter, ist gestern vormittag zwischen 10 und 11 Uhr in ihrer in der Schubartstraße 8 gelegenen Wohnung von dem schillernden Postapostelmeister Hofrat Dr. Alois Obrist erschossen worden, worauf dieser die Waffe gegen sich selbst richtete und sich durch einen Schuß in die Schläfe entsetzte.

Franziska Sutter, die seit etwa 17 Jahren hier am Hoftheater engagiert ist, hat sich durch ihre hübsche Stimme, ihre Gesangsart, insbesondere aber durch ihr von Temperament überaus reiches Spiel von Anfang an in der Gunst unseres Publikums festgesetzt, das sie zu seinem erklärten Liebling erkoren hatte. Obrist war vor etwa 3 Jahren hier als Postapostelmeister engagiert, sein Engagement wurde aber nicht erneuert, und er zog mit seiner Frau, der Schauspielerin Hildegard Obrist-Jämside, nach Weimar, wo er eine Villa angekauft hatte. Schon während seines damaligen Engagements hier suchte sich Obrist Fräulein Sutter zu nähern, hatte aber, als er erst veranlagter Mann, bei dieser lebensklugen Dame wenig Glück. Als dann der jetzige Postapostelmeister Schilling sein hiesiges Engagement nicht rechtzeitig erneuern konnte, wurde Obrist zur Aufnahme aus dem hiesigen Hoftheater entlassen. Seine Leidenschaft war durch die Trennung nicht abgeklungen. Bei Gelegenheit des vorjährigen Koninkessfests, zu welchem auch Frau Obrist-Jämside mit erschienen war, kam es infolge dessen zu recht unerquicklichen Konflikten. Obrist hat alles an, um von seiner Frau die Zustimmung zur Scheidung zu erhalten, die diese ihm aber konsequent verweigerte. Im Februar d. J. kam Obrist, der seine Weimarer Villa veräußert hatte, wieder nach Stuttgart und nahm eine Wohnung in der Eugenstraße. Er hatte die Absicht, sich hier nachschrittweise zu betätigen; der eigentliche Grund war aber wohl, daß er der geliebten Frau näher sein wollte. Seiner erneuten Heißhunger wurde aber von Fräulein Sutter auch jetzt wieder ein kategorisches Nein entgegengebracht.

Sehen vormittag um 10 Uhr von Obrist Dr. Obrist das Haus der Sutterin. An der Glasfront wurde ihm vom Dienstmädchen bedient, Franziska Sutter sah sich von der letzten Vorstellung her noch angegriffen und sei nicht zu sprechen. Er hat, der Kasserin Blumen überreichen zu dürfen, und als ihm dies abgelehnt wurde, drängte er sich gewaltsam in die Türe und ging auf das Schlafzimmer zu. Das Mädchen hörte noch, wie eine sehr heftige Auseinandersetzung stattfand, in deren Verlauf Fräulein Sutter dem Eindringling die Türe wies. Gleich darauf fiel ein Schuß, dann ein zweiter und nach kurzer Pause noch weiterer, während auf die angestimmte Rufe des Mädchens Hausgenossen herbeigeeilt kamen. Als man die Türe öffnete, fand Obrist eben tot auf dem Fußboden nieder zu Füßen des Bettes, in dem Anna Sutter mit 2 Schüssen in der linken Brust ebenfalls tot aufgedeckt lag. Die beiden Kräfte, die sofort herbeigeeilt waren, konnten nur den Tod konstatieren. Der Brand ergab, daß Obrist auf dem Bette sitzend von oben herab die Schiffe auf sein Opfer abgefeuert hat. Verletzungen am linken Vorderarm zeigen, daß die Kasserin mit der Hand abzuwehren suchte. Unmittelbar darauf suchte sich Obrist selbst 4 Schüsse in die Brust gegeben haben.

WPC. Stuttgart, 29. Juni. Die diesjährige Festversammlung des Württ. Schwarzwaldbereins findet am Sonntag 10. Juli in Alpirsbach statt. Nach dem Festmahl soll eine Wanderung über den Glaskaldersee und die Karlsruher See zum Goldbrunnen unternommen werden, wo ein Waldfest abgehalten wird.

r Tübingen, 29. Juni. Von Geheimrat Professor Dr. v. Braun, der mit Ablauf des Sommersemesters in den Ruhestand tritt, kann man mit Recht sagen, er war unser, er war ein echter Tübinger, denn er ist nicht nur hier geboren (1846), sondern hat auch hier studiert, hier sein ganzes Leben lang gewirkt! Auch sein Vater, Viktor v. Braun, hat als Chirurg in Tübingen gelebt, Geheimrat v. Braun hat sich vor allem auch mit Kriegschirurgie, mit der Wirkung der verschiedensten Gifte beschäftigt und darüber eingehende Untersuchungen angestellt. Er hat den deutsch-französischen Krieg als Oberarzt eines württemberg. Feldspitals mitgemacht. Ueber die Wirkung der neuen Kleinfeldergewehre hat er bahnbrechende Studien gemacht, ebenso über die Wirkung der Selbstabreißkole, Sychem Kanin, der Kleinkalibergewehre, der neuesten englischen Armeegewehre. Auch über die chirurgischen Erfahrungen und Geschichtswirkungen im letzten russisch-japanischen Krieg hat er wichtige Aufsätze veröffentlicht. Geheimrat v. Braun ist seit 1893 Generalarzt à la suite des Württ. Sanitätskorps, seit 1897 Präsident der deutschen Gesellschaft für Chirurgie. So oft der König in Badenhausen weilte, wurde Geheimrat v. Braun durch Einladungen angezogen und die Kgl. Majestät waren auch des öfteren Gäste im Hause des Chirurgen.

r Tübingen, 29. Juni. Professor Erwin Bahr, Weiskopf, hat einen Ruf an Stelle des v. d. Prof. von Braun nach Tübingen erhalten, und wird dem Rufe wahrscheinlich Folge leisten.

WPC. Hoffmann, 29. Juni. In dem den Landwirten Georg Buchardt und Friedrich Lust gestifteten Hause brach Feuer aus, durch das das Gebäude bis auf den Grund zerstört wurde. Der Brand soll auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

WPC. Wackung, 29. Juni. Der verheiratete Tagelöhner Gottlieb Wieland ist beim Rähen von einem Insekt in die Brustseite gestochen worden. Es trat Blutergussung ein, der der Mann nach wenigen Tagen erlag.

WPC. Gmünd, 28. Juni. Schultze Grupp von Reichenbach, gegen den wegen Unterschlagungen ein Steckbrief erlassen worden ist, hat sich seit seiner Flucht in Schwaben aufgehalten, wo er gestern nachmittags verhaftet wurde. Die Unterschlagungen bei der Darlehenkasse gehen auf eine Reihe von Jahren zurück; der Fehlbetrag wird auf etwa 30 000 A geschätzt, er kann aber auch noch höher sein. 1800 A, die der Gemeindepfleger dem Schultze zur Ablieferung an andere Kassen übergeben hatte, hat Grupp für sich verwendet; ferner sind 400 A, die er für die Kirchenpflege an die Oberamtsparisse ablieferte, bei dieser nicht eingetroffen. Im Zusammenhang mit den Veruntreinungen hat der Schultze auch Urkundenfälschungen verübt. Grupp, der 45 Jahre alt ist, besitzt eine zahlreiche Familie.

Kirchheim a. L., 28. Juni. Aufsehen erregt die Nachricht, daß auf Verfügung der R. Kreisregierung Ulm Stadthalter Randerer von Dorn durch den Oberamtsvorstand Regierungsrat Ganger von seinem Amte suspendiert worden ist.

Tübingen, 28. Juni. Gestern abend zwischen 8 bis 9 Uhr hatte der 45 J. alte Schneider Chr. Eichenhofer aus Göttingen O.K. Rüdlingen in den äußeren Anlagen einen Selbstmordversuch; er brachte sich selbst mit einem Stein eine schwere Verletzung an Kopf bei. Durch einen Schutzmännchen wurde er in einer Irrenklinik im Bezirkskrankenhaus untergebracht. — In der Nähe des Hühnerhofs wurde von Arbeitern ein Revolver gefunden. Bei seiner Untersuchung entlud er sich und die Kugel drang dem Arbeiter D. Herz in den Unterleib. Der Verletzte wurde ins Bezirkskrankenhaus gebracht, wo die Kugel entfernt und eine Gebirgsverletzung konstatiert wurde.

r Weidlingen a. St., 29. Juni. In der Nacht hat einen Schützen Saß erhalten. Aus dem Stall eines Pferdewallers in einem Nachbarort angelockt ans Göttingen, ist die Drafse eingeschleppt worden, die mit Unvorsichtigkeit auftritt und für die Pferdebesitzer eine große Gefahr bildet. Es ist daher auch vom Bezirkspferdeversicherungsverein die Aufforderung an die Pferdehalter ergangen, beim Füttern unterwegs wenn möglich eigenes Futter zu verwenden.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 28. Juni. In der Nacht über angeblich drabklichte Bombenattentate teilt die Karlsruher Zeitung mit, daß von seiner Seite den anonymen Drohbrieffen gegenwärtige Bedenken beigelegt wird, sondern daß man die Briefe, durch die Friedberger Ereignisse veranlaßt, als höchstverleumdend und unbedenkliche Sentimentsmache ansieht. Das Reichsamt hat die getroffenen Vorkehrungen bereits zurückgezogen. Von einer Erregung der Bevölkerung ist nicht die Rede.

Reutlingen, 28. Juni. Heute nachmittags 4 Uhr fand die Beerdigung der Frau Mutter zu Wied auf Schloß Reutlingen statt. Es nahmen an der Beerdigung teil u. a. Prinz Leopold von Preußen als Vertreter des Kaisers, der Prinz von Württemberg, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, Prinz Heinrich der Niederlande, der Fürst von Wald und als Vertreter ihrer Höfe der königliche russische Gesandte in Berlin, sowie der königliche schwedische Gesandte in Berlin, ferner Vertreter der Provinzen und Regierungsbezirke.

Riel, 28. Juni. Der Staatssekretär a. D. Dernburg war gestern nach seiner Abreise beim Kaiser an Bord der französischen Yacht „Marianne“ des Herrn Reuter. Reuter äußerte sich im Gespräch darüber, daß Herr Dernburg wohl bald wieder in einem politischen Posten an der Spitze stehen würde, worauf Dernburg erklärte, daß er ohne Bedauern seinen Posten verlasse, da der Kaiser, den die Yacht-Reise einflage, seinen Ideen nicht entspräche. — In hiesigen Kreisen erzählt man sich, daß die Abreise-Dernburg des früheren Staatssekretärs Dernburg beim Kaiser sehr wohl gewesen sein soll. Der Kaiser, der kurz vor der Verabschiedung Dernburg noch sehr gewogen gewesen sei, soll aber die verschiedenen Reuerungen Dernburgs über die politische Situation, die in der Tagespresse verbrodet wurden, ungehalten gewesen sein. Die Rücknahme des Kaisers soll in der Dernburg-Reise einen deutlichen Ausdruck gefunden haben und es soll nur der Intervention des Generaldirektors des Hamburg-Amerika-Linie, Berlin zu verdanken gewesen sein, daß Dernburg eine Gelegenheit gefunden hat, dem Kaiser noch einmal zu sehen.

Hamburg, 28. Juni. Heute abend kam es in Dittensen zu Ausschreitungen von Streikenden des Hamburg-Altonaer Straßenbahn-Gesellschaft. Arbeitswillige wurden von Streikenden, denen sich der Rat angeschlossen hatte, angegriffen. Der Polizeigewalt gelang es zwar, die Arbeitswilligen zu schützen, doch mußte der Betrieb eingestellt werden.

Wien, 28. Juni. Die juristische Fakultät der Universität Wien ernannte den früheren Staatssekretär Dernburg wegen seiner hohen Verdienste um die Stärkung des österreichischen Empfindens und eine großzügige Kolonialpolitik zum Ehrenbürger.

Bei dem Kampf im Berggewerbe haben die Arbeiter der Bergarbeiter-Organisationen schlecht abgeschnitten. Vom 3. Mai bis 11. Juni sind bei der Generalkommission der Bergarbeiter für die Bannarbeiter 655 591 A

eingegangen; nach diesem Termin ist nicht mehr viel eingelaufen, so daß die Bergarbeiter durch die Auslieferung sehr geschwächt sind. Von den Zentralverbänden gaben die Metallarbeiter 80 000 A, Bergarbeiter und Maler je 50 000 A, Holzarbeiter 30 000 A. Von dem Bergarbeiterverband hatte selbstverständlich Berlin mit 77 000 A die Führung, es folgt Hamburg mit 46 000 A, das heißt je 20 000 A usw. Das ganze Ausland hat noch nicht 500 A beigetragen; das hat selbstverständlich in den Kreisen der Bergarbeiter sehr viel böses Blut gemacht; sie erklären, daß alle Solidaritätsleistungen machtlos seien, wenn sie des metallischen Bergarbeiter nicht hätten. Bei solchen Gelegenheiten werden die deutschen Arbeiter wohl auch ebenfalls ihr Geld in der Tasche behalten.

Die Gesamtaufwendung des Deutschen Reiches für die soziale Gesetzgebung. Die bedauerliche Auslieferung der Krankenversicherungspflicht auf landwirtschaftliche Arbeiter, Diensthöfen, uneheliche Arbeiter und die im Berggewerbe beschäftigten Personen, sowie die geplante Invalidenversicherung werden naturgemäß die Aufwendung für unsere Arbeiterversicherungen weiterhin sehr erheblich steigern. Um aber diese Aufwendungen ein klares Bild zu bekommen, sind sowohl die in Zukunft neu entstehenden Kosten wie die für den jetzigen Umfang bereits entstandenen Kosten errechnet worden. Hiermit ergibt sich folgende jährliche Belastung: Invalidenversicherung 228 Millionen, jetzige Krankenversicherung 332, neue Krankenversicherung 60, Unfallversicherung 172, Invalidenversicherung 67 Millionen, insgesamt 859 Millionen. Berücksichtigt man hierbei den jährlichen Zuwachs der Bevölkerung, so ergibt sich, daß schon in naher Zeit die jährlichen Aufwendungen für die soziale Gesetzgebung eine Milliarde erreichen werden. Seit dem Inkrafttreten unserer sozialpolitischen Gesetzgebung waren nun bis zum Ende des Jahres 1907 von Arbeitnehmern und dem Reich Gesamtaufwendungen von über 8 Milliarden gemacht worden. Rechnet man hierzu nach dem gegenwärtigen Stand der Versicherungen jährliche Aufwendungen von 732 Millionen, so ergibt sich, daß die Gesamtkosten unserer sozialen Gesetzgebung bis zum Ende dieses Jahres die Summe von 10 Milliarden erheblich übersteigen.

Gerichtssaal.

Berlin, 28. Juni. In dem heutigen vor dem Landgericht verhandelten Schiedensverfahren des Reichsgeleiters Carl Adolf Franke, gegen den Nordpolfahrer Peary besitzt der Vertreter Peary die Zuständigkeit des hiesigen Landgerichts, sowie die Behauptung des Klägers, daß die Peary angeblich unfreiwillig angehängten Pelze, Karabidner und Walrospähne zur Hälfte ihm gehören. Der Gerichtshof erklärte sich für zuständig, da die Klage Peary in Berlin gestellt worden sei und deshalb außerdem, Dr. Carl als Zungen vernachlässigen zu lassen.

Strandung des „Deutschland“.

Dänabück, 28. Juni. „Deutschland“ war heute morgen um 8.30 Uhr in Dänabück mit 20 Millitern der Presse an Bord, 2 Herren der Direktion und 10 Mann Besatzung aufgezogen. Die Fahrt ging bei leichtem Wind zum Wappertal. Später kam das Schiff lange über der Küste der Inseln zu liegen. Stundenlang kam das Schiff gegen den Sturm. Der heftige Südwest, der schließlich eine Stärke von zwanzig Sekunden erreicht, riß die „Deutschland“ in eine Höhe von über 1500 Metern, in unruhigem Schwall. Die Steuerung versagte, das Schiff verlor an Antrieb. Ein Motor funktionierte nicht mehr, und so wurde das Schiff, das im Falle noch einen Berg überwandern sollte, an einem zweiten tieferen Berg angehängt. Man fand sich in der Nähe des Torsbarger Waldes. Es gelang, die Passagiere ohne Unfall an Land zu bringen. Militär aus Dänabück und Rindler wurde herbeigeholt und leistet Hilfe. Die Demontierung des Schiffes ist unvermeidlich.

Dänabück, 28. Juni. Das Dantschiff war in einer Höhe von über 1000 Metern in einem Schneesturm geblieben, wodurch es sehr schnell herabgedrückt wurde. Der hintere Teil ist völlig zerstört, der vordere teilweise. Von den Passagieren wurde niemand verletzt, dagegen ein Mann der Besatzung erheblich. Direktor Goldmann und Oberingenieur Dürr leiten die Rettungsarbeiten. Das Dantschiff wurden 50 Mann vom Infanterie-Regiment Nr. 78 zurückgelassen.

Wessendorf d. Dänabück, 28. Juni. Das Dantschiff „Deutschland“ (287) landet: um 6 1/2 Uhr, nachdem es durch wirrige Winde aus einer Höhe von 1500 Metern herabgedrückt worden war, am kleinen Fjorden und brach kurz vor den hinteren Propellern durch. Man ist jetzt damit beschäftigt, das Dantschiff von den Bäumen zu befreien; der hintere Teil des Dantschiffes ist vollständig verloren. Die Hülle weist zahlreiche Risse auf; das Dantschiff muß aufgegeben vollständig abmontiert werden.

Machen, 28. Juni. In dem heutigen Nachmittags des Dantschiffes „Deutschland“ teilt das hiesige Observatorium folgende Windmessungen von heute früh 9 Uhr mit: Am Boden Südwest 10–12, in einer Höhe von 500 m Südwest 16, in einer von 600 m Südwest 17, in einer Höhe von 1000 m Westnordwest 18 Sekundenmeter. Die Wetterkarte zeigt ein neues Tief über Sibirien.

Frankfurt, 28. Juni. Graf Seydewitz ist heute abend nach 10 Uhr von Riel kommend hier eingetroffen und im Carlton-Hotel abgeblieben. Der Graf der noch keine Kenntnis von dem Unfall des Passagierluftschiffes „Deutschland“ hatte, war beim Empfang der weiteren Nachrichten

Hief erschüttert. Er sprach den Wunsch aus, man möge ihn heute abend nicht befragen, da er sehr müde sei.

Obnabrück, 29. Juni. Kein Erfolg beim Graf Seppelins Papstkrone zu vermindern. Er ist der gelehrte Deutsche unserer Zeit. Soeben trat er hier ein, vom Tadel einer vorkantablen Ringe umrankt, die den Bahnhof, den Platz vor dem Bahnhof und alle Straßen füllte. Trotz starker Polizeiaufsicht gab es für die Menge kein Halten mehr. Sie umdrängte den Grafen, der frisch ansieht und für die Huldigungen tiefbewegt dankte, und geleitete ihn unter jubelnden Paraden nach dem Hotel.

Obnabrück, 29. Juni. Während der letzten Nacht sind mit Hilfe der aus Obnabrück und Müster eingetroffenen 2 Kompanien Soldaten die Abmontierungsarbeiten an dem Brack des Schiffes „Deutschland“ begonnen worden. Die Geschosse wurden herausgenommen und die äußere Hülle abgenommen. Heute werden während des Tages die Gondeln abmontiert und das Aluminiumgerüst zerlegt werden. Das Brack wird dann veranlassen nach Friedrichshafen geschickt werden. Die Motoren sind zum Teil unzerlegt geblieben. Der Materialschaden wird auf

150 000 bis 200 000 M. geschätzt. Bis heute abend hätten die Ausbesserungsarbeiten beendet sein.

Unfall.

Aus Bonn wird gemeldet: In Aldorf kürzte ein Stück der Kleinstenbahn ab. Ein gewaltiges Geschloß hat sich im Scheitelpunkt gelagert. Die eisenbahnische Manufaktur und der Betrieb der Gotthardbahn sind gefährdet.

Belgrad, 28. Juni. Der Kriegsminister beschloß, in der nächsten Zeit für die serbische Armee mehrere Kernpläne anzufertigen und hat deshalb Ingenieure nach Berlin, Paris und London entsandt.

Barcelona, 28. Juni. Soeben wurde in einer sehr belebten Straße ein schwerer Sprengkörper entzündet. Wenige Sekunden, nachdem er im eisernen Wagen von der Polizei abgeholt war, explodierte er mit fürchterlichem Knack. Der Wagen ist vollständig zertrümmert. Fünf Personen sind schwer verletzt.

Der Grogger Wald, herausgegeben vom Groggerwaldverein. Reich illustriert mit einer Karte. Preis 20 f. Aufklärung Egg im Groggerwald. Herausgegeben vom Groggerwaldverein Egg. Preis 20 f.

Der Führer mit einer Umgebungsart von Egg ist reich illustriert und bietet gute Auskunft über die am Ende der fast 20 Kilometer langen, romantischen Wäldchen gelegene Ostschaff Egg, ein über 600 m über dem Meer liegendes, katalisches Kirchdorf, am Fuße der 1887 m hohen aufschreckenden Winterecke. Das Klima ist schön, aber mild, die Luft sehr sauerstoffhaltig. Die Ostschaff gibt sich alle Jahre, Touristen und Sommerfrischlern den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Zu beziehen durch die G. W. Jaiser'sche Buchdruckerei, Nagold.

Wer im Haushalt sparen will, muß seine Aufgaben aufschreiben. Hierzu eignet sich nichts besser als Dr. Oetters Hausbuch. Frau Bankrottand R. schreibt darüber:

Anfang dieses Jahres bezog ich von Ihnen ein „Fortuna-Hausbuch“. Wenn Sie diese noch führen, bitte ich mir 2 Stück davon gegen Rücknahme zu senden. Die Einteilung darin ist sehr praktisch, und die nach dem darin enthaltenen Rezepten bereiteten Speisen und Kuchen sind sehr gut geraten. Ihre Fabrikate sind überhaupt erstklassig und ich möchte nicht mehr ohne sie sein! Dochachtungsvoll Gegen Einsendung von 40 f in Marken erhält jeder dieses Hausbuch von Dr. R. Oetler, Badpulver-Fabrik, Bielefeld.

Witterungsvorhersage. Freitag, den 1. Juli. Bewölkt, regnerisch, kühl.

Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchdruckerei (Gut Jaiser) Nagold. — Für die Redaktionen verantwortlich: R. Gant

Bezirks-Volks-Verein Nagold. Anmeldungen

zum Besuch des am Sonntag, den 3. Juli 1910 in Leonberg abzuhaltenden Landesommerfestes der fortschrittlichen Volkspartei wölken unter Angabe der etwaigen Beteiligung am Festessen unverzüglich gerichtet werden an

Rechtsanwalt **Knodel.**

„Freiburger Früchtenkaffee“

Rur echt mit dem Biersack!

von Ruenger & Cie. gibt für die spar-same Küche mit Beigabe von Kaffee-bohnen ein vorzüglich mündendes, nahr-haftes und billiges Kaffeegetränk.

Wochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag, den 5. Juli 1910

in das Gasthaus „Post“ in Effringen freundlich ein-zuladen.

Wilhelm Dinger Goldarbeiter, Sohn des † Wilh. Dinger Effringen.	Maria Kenz Tochter des Joh. Georg Kenz, Effringen.
---	--

Abrgang 1/12 Uhr.

Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Möbelschreiner

Ein tüchtiger
Schreinermeister Wagner.

Empfehlen
Berg & Schmid.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit.
Gegründet 1875.

Unter Verwalt. des Vorkämpfers
Hilf- und Hochverehrungs-Vereinsvereins.
Kapitalanlage
über 60 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungssatz:
770 000 Versicherungen.
Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Vertreter
überall gesucht.

Prospekte kostenlos durch
Chr. Schwolke,
Kaufmann in Nagold.

Aufforderung zum Eintritt in den Evangelischen Bund.

Der Zweigezweig Nagold des Evang. Bundes schließt sich der in der gezeigten Nummer d. Bl. abgedruckten Erklärung des württ. Hauptvereins an und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die Antwort des deutschen evangelischen Volks auf das unerhörte Vorgehen des Papstes der feste Zusammenschluß aller Protestanten zur Wahrung der edelsten Güter unserer Nation sein möge. Er fordert also auch in unserem Bezirk alle Evangelischen ohne Unterschied der kirchlichen Rich-tung oder der politischen Partei auf, daß sie in die Reihen des Evang. Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen eintreten. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 1 M., wofür die monatlich er-scheinenden „Württ. Bundesblätter“ unentgeltlich geliefert werden; die-jenigen, die 3 M. und mehr bezahlen, erhalten außerdem noch das „Monatsblatt des Evang. Bundes“, seine Flugblätter und die Neben- auf den Generalversammlungen. Anmeldungen mit Angabe des ange- sagten Jahresbeitrags wollen schriftlich oder mündlich gerichtet werden an den

Schriftführer des Zweigezweigs Nagold
des Evang. Bundes:
Oberlehrer Klinginger.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig.

Zum Abonnement empfehlen wir

Das Buch für Alle

Ausgewählte, durchaus gediegene, bereits im

45. Jahrgang

erscheinende illustrierte Familienzeitschrift!

Besondere Vorzüge:

Große Reichhaltigkeit, sorgfältig gewählter interessanter Inhalt, viele prachtvolle Illustrationen, außerordentliche Billigkeit.

Jährlich 28 Hefte. Preis für das Heft nur 30 Pfg.

Bibliothek
der Unterhaltung und des Wissens.

Jährlich 13 elegant in Leinen gebundene, reich illustrierte Bände zum Preise von nur je 75 Pfg.

In vielen Millionen von Händen verbreitet hat unsere „Bibliothek“ ihre Hauptaufgabe, jedem Bücherliebhaber Gelegenheit zu geben, zur An- legung einer wirklich gediegenen, spannenden Unterhaltung und eine uner- schöpfliche Fundgrube des Wissens zugleich dienenden

Privatbibliothek,
während ihres 33jährigen Bestehens Reis auf's Beste erfüllt.

Bestellungen nimmt die G. W. Kaiser'sche Buch- handlung, Nagold, entgegen.

Frachtbriefe — gestempelt — nach neuester Vorschrift liefert mit u. ohne Firmenaufdruck die Buchdruckerei des „Gesellschafters“.

Entgehendes Klein-Eisen-Waren- oder gemischt. Warengeschäft

zu kaufen gesucht. Gefl. anzuföh- rende Offerte an die Exped. d. Bl. zu richten. Vermittler verboten.

Gg. Sackmann,
Kunststeinfabrik u. Baumaterialien,
Horb a. N.

Fernspr. Nr. 72. Fabrik u. Lager b. Bahnhof

fertigt als Spezialität:

Bodenbeläge in Sarton-, Steinzeug-, Ce- ment- u. Terrazzoflächen.

Terrazzoböden.

Fugenlose Asbestfussböden u. Estriche.

Wandbekleidungen in Fayence, Mayolika- u. Glasfliesen; in gla- sierten Steinzeugplatten und Hart- porzellan-Verblendern.

Glasplafonds (Lange's Patent), für Restau- rants, Cafés, Fleischer- und Delikatessenläden.

Die Ausführung erfolgt durch geschultes Personal nach eigenen oder gegebenen Entwürfen.

Wiederverkauf für Württemberg der Monachia- Glasfliesen und der Lange's Patent-Glas-Plafonds.